

HOME

Sonderbeilage vom Mittwoch, 13. November 2013



Foto: Getty Images

WELLNESS Pickel in die Hand, ein Loch in die Eisdecke des Gartenteichs schlagen und sich ganz langsam ins klirrend kalte Wasser gleiten lassen – dies ist eine Möglichkeit, um sich etwas Wellness im winterlichen Garten zu gönnen. Zum Glück gibt es aber auch weit angenehmere Varianten, HOME stellt einige davon vor. [Seite 5](#)



Foto: Lucian Hunziker

INTERVIEW Was die weltweiten Vorräte an Öl betrifft, hätten bis heute viele den Ernst der Lage nicht erkannt, sagt der Basler Historiker Daniele Ganser. [SEITE 3](#)



Foto: pd

UMBAUOBJEKT Eine umfassende Renovation machte aus einem alten Bauernhaus in Steckborn (TG) ein zeitgemässes Gebäude mit viel ursprünglichem Charme. [SEITE 6](#)



Foto: Alessandro Della Bella

ENERGIE Nur wer genau weiss, wo im Haus oder in der Wohnung und wofür wie viel Energie verbraucht wird, kann den Sparhebel künftig gezielt ansetzen. [SEITE 7](#)



Foto: Mathys Fischer

FINANZEN Angesichts der weiterhin tiefen Zinsen lohnt sich ein Umstieg von Geldmarkt- auf Festhypotheken kaum. Zu diesem Schluss kommen zwei Finanzexperten. [SEITE 8](#)

«Jeder denkt, für ihn reiche das Öl noch.»

Von Reto Westermann
Für den Basler Historiker Daniele Ganser ist Erdöl die Hauptursache vieler Kriege. Deshalb müsse der Ölverbrauch rasch massiv reduziert werden.

Herr Ganser*, Sie engagieren sich für die Nutzung alternativer Energien. Würden Sie sich selber als einen klassischen «Grünen» bezeichnen?

Daniele Ganser: Nein, eigentlich nicht. Welche Bedeutung das Erdöl für uns und unsere Gesellschaft hat und welche Gefahren damit verbunden sind, habe ich in erster Linie meine Forschungen zu Kriegen und zur Geostrategie entdeckt.

Ein Schweizer Haushalt benötigt im Durchschnitt fünf Liter Öl pro Tag und Person. Wie sieht es bei Ihnen aus?

Vermutlich liege ich leicht unter dem Schweizer Schnitt von fünf Litern pro Kopf. Ich fahre mit dem Velo zur Arbeit, und zu Vorträgen reise ich mit dem Zug. Verschlechtert wird meine Verbrauchsbilanz aber sicher durch einzelne Flüge zu Tagungen im Ausland. Ausserdem besitze ich ein Auto.

Und wie sieht es beim Wohnen aus – liegen Sie da auch im Schnitt?

Unser Haus ist 35 Jahre alt und braucht derzeit noch viel Energie. Deshalb sind wir an der energetischen Sanierung: Dach und Wände werden dick isoliert, eine Dreifachverglasung wird eingebaut, die alte Gasheizung fliegt raus und macht einer Wärmepumpe, einem Holzofen sowie Sonnenkollektoren auf dem Dach Platz. Danach dürfte unser Energieverbrauch beim Wohnen sicher unter dem Schnitt liegen.

Damit schaffen Sie sich Unabhängigkeit vom Erdöl – einem Energieträger, der heute schon knapp ist...

...ja genau, denn bei der traditionellen Förderung sind die maximalen Mengen, der sogenannte «Peak Oil», bereits überschritten. Alle künftig erschliessbaren Vorräte



Foto: Nils Fisch

Friedensforscher Daniele Ganser plädiert für einen Ausstieg aus dem Erdöl.

sind schwieriger abzubauen. Zudem rechnet man neu auch die bei der Erdgasförderung anfallenden Kondensate zum Erdöl, obwohl es sich dabei nicht um Öl handelt. Es wird also einfach geschickt mit den Zahlen jongliert, um vorzugaukeln, dass Erdöl nicht knapp sei.

Wenn das Erdöl so knapp ist, warum wird dann so wenig darüber geredet –

sowohl im Volk als auch in den politischen Gremien in Bern?

In der Tat wird viel zu wenig über den «Peak Oil» diskutiert. Im Nationalrat kam das Stichwort erstmals im Jahr 2000 durch Anfragen auf. Dabei wurde aber nur gefragt, wie es um die Erdölvorräte im Jahr 2035 stehe. Da das Bundesamt für Energie keine eigene Forschung betreibt, musste man sich auf verschiedene Studien sowie

die Erhebungen der Internationalen Energieagentur stützen. Letztere ging damals davon aus, dass im Jahr 2035 die Fördermenge mit konventionellen Methoden weltweit rund 100 Millionen Fass pro Tag betragen werde. Unterdessen wurde diese Zahl aber auf 70 Millionen Fass herunterkorrigiert. Das heisst: Erstmals in 150 Jahren Erdölgeschichte gibt es bei den Fördermengen eine Stagnation! Ich merke aber, dass diese Tatsache erst speziell wache Menschen interessiert, die den Ernst der Lage bereits erkannt haben.

Neue Fördermethoden könnten die Zahlen aber wieder nach oben korrigieren?

Ja, aber dieses Öl, das mit dem sogenannten Fracking aus der Tiefsee, aus Ölsand und in der Polarregion gewonnen wird, ist schwer zugänglich. Man erkauft es sich zudem mit grossen Problemen für die Umwelt, und es ist teuer. Kommt dazu, dass dort, wo es noch mit konventionellen Mitteln förderbares Öl gibt, kriegerische Probleme herrschen – beispielsweise am Golf oder im Iran. Vereinfacht gesagt hat man als OECD-Land heute nur noch zwei Möglichkeiten, um an mehr Erdöl zu kommen: Entweder man setzt auf unsichere Lieferungen aus den OPEC-Ländern und riskiert dafür Kriege oder man nutzt unkonventionelle Fördermethoden, die die Umwelt bedrohen – beides Methoden ohne langfristigen Horizont.

Sie sprechen die enge Verbindung von Öl und Krieg an – dieser Umstand scheint vielen nicht bewusst zu sein?

Eigentlich berichten die Medien täglich darüber, aber kaum jemand macht die Verbindung zwischen den Kriegsbildern in der Zeitung oder am Fernsehen und dem Heizöl im eigenen Keller. Die grossen Mächte präsentieren einfach immer wieder neue Bösewichte, die es zu beseitigen gilt. Dabei geht es in der Regel nur um das Öl, das in diesen Staaten lagert, und nicht um Gerechtigkeit oder Demokratie für die dort lebende Bevölkerung.

Sind denn Alternativen zum Erdöl wirklich ausreichend verfügbar?

Bei den Recherchen zu meinem Buch «Europa im Erdölrausch» habe ich gesehen, dass die Umweltpioniere in den letzten

dreissig Jahren bereits alle technischen Grundlagen für einen Umstieg geschaffen haben – wir müssten sie nur konsequent anwenden.

Beim Strom wurde die Energiewende nach Fukushima schon eingeläutet. Folgt bald auch ein Umdenken bei den fossilen Brennstoffen?

Wollen wir dasselbe wie beim Atomstrom auch bei den fossilen Brennstoffen erreichen, müssen wir mittelfristig die Öl- und Gasheizungen in den Häusern ersetzen, die Gebäude gut isolieren und den dann noch nötigen Energiebedarf mit Hilfe erneuerbarer und hierzulande verfügbarer Energiequellen decken. Wie gesagt: Die Systeme sind da, werden aber noch zu wenig genutzt.

Warum gibt es noch keine entsprechenden Vorschriften für Bauten?

Die gesetzlichen Regelungen im Bereich Energie wurden in den letzten Jahren verschärft – das ist gut so. Der Umbau des Systems wird aber Jahrzehnte dauern.

Kaum ein Bauherr senkt seinen Verbrauch freiwillig, denn vielen ist der Aufwand dafür zu hoch. Wieso?

Jeder denkt, für ihn reiche das Erdöl noch. Entsprechend ist den Leuten die Energiewende zu teuer. Dabei wird aber der Sicherheitsfaktor ausgeblendet. Ein Haus beispielsweise, das energieautark funktioniert, ist nichts anderes als eine Versicherung gegen die Abhängigkeit von begrenzten Ressourcen und steigenden Preisen.

***Daniele Ganser (40) ist Historiker und Friedensforscher. Vor zwei Jahren hat er das Swiss Institute for Peace and Energy Research (SIPER) in Basel gegründet. Zuvor arbeitete er unter anderem für den Thinktank Avenir Suisse in Zürich. Daniele Ganser ist Autor verschiedener Sachbücher und lebt mit seiner Familie in der Nähe von Basel.**

www.siper.ch, www.danieleganser.ch

Buchtipp: Daniele Ganser: «Europa im Erdölrausch. Die Folgen einer gefährlichen Abhängigkeit»; Verlag Orell Füssli; 34.90 Franken.